

Predigt am Heiligen Abend 2023

(Zum Weihnachtsevangelium)

von Pfr. Dr. André Golob

An keinem Tag des Jahres sehnen wir uns so sehr nach Frieden und Geborgenheit wie am Heiligen Abend. Und wir erinnern uns an die Geschehnisse in Betlehem - wie Maria und Josef durch die Stadt irren und letztendlich in einem Stall endeten, in dem ihr Sohn Jeshua zur Welt kam – unser aller Retter.

Die Stadt Betlehem liegt heute in einem palästinensischen Autonomiegebiet. Zwar nicht in Gaza, aber in der Westbank, dem Westjordanland. Judäa ist palästinensisch. Es erschreckt, wie das Heilige Land zurzeit ein Ort der Gewalt, des Hasses und der Entmenschlichung geworden ist, wie sehr die historische Heimat Jesu Christi – von dem der Frieden der Welt ausgeht – zu einem Ort des Unfriedens wird.

Und stellen wir uns einfach mal vor, der Terror wäre von der Westbank ausgegangen. Dann lägen jetzt Nazareth und Bethlehem in Trümmern.

Für uns Christen ist Bethlehem mehr als nur eine Stadt zwanzig Kilometer südlich von Jerusalem. Es ist die Stadt, an der das Wort Fleisch geworden ist, in der Jesus geboren wurde. Doch Bethlehem ist mehr als das. Und das Evangelium von der Geburt Jesu erzählt nicht nur den Anfang des Lebens Jesu. Es erzählt in Wahrheit den Anfang unserer eigenen Menschwerdung. Man darf die Worte des Lukas nicht als einen historischen Bericht betrachten, sondern als eine Fülle an Bildern, die uns etwas erzählt über unser eigenes Menschsein unser Menschlich-sein, von der Vermenschlichung unseres Lebens. Darum liegt Bethlehem überall dort, wo Menschen zu leiden vermögen an der Unmenschlichkeit und dürsten nach der Gerechtigkeit Gottes. 2023 sprechen die Bilder der Heiligen Nacht noch dringlicher zu uns und wir dürfen bei den folgenden Zeilen an Gaza denken, aber auch an das Leid, das Israel zugefügt wurde und wird.

Nacht war es damals, so heißt es. Wisst Ihr, was das ist: Nacht? Wenn Menschen sehen und doch keine Aussicht haben. Wenn ihnen Visionen und Hoffnungen

verlorengehen, und eine Leere sich endlos breit macht. Wenn die Welt ein gähnendes schwarzes Loch ist und die Hände nach Halt suchen in der Dunkelheit und ihn nicht finden. Und jeder Morgen nicht mit einem Sonnenaufgang, sondern einer Sonnenfinsternis beginnt. Diesen Menschen der Nacht ist Jesus erschienen als Licht, das leuchtet im Dunkel. Über denen, die Gott nie kannten, wird es aufstrahlen hell und groß.

Und kalt war es in jener Stunde, sagt die Legende. Und wisst ihr, wie es ist, wenn das Herz von Menschen einfriert - ja erfriert - im Schneetreiben der Worte und die Füße stocken im Firnis der Oberflächlichkeit und die Finger zittern, blaugefroren an den Gletschermassen vereister Gefühle? Diesen Menschen der Kälte wird Christus sagen: Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, damit ihr euch daran wärmen könnt und euer Herz auftaut.

Einsam und ausgestoßen sei es gewesen in der Stunde von Bethlehem. Und wisst ihr, wie es ist, wenn Menschen auf die Welt kommen an einem Ort, wo es ein Zuhause nicht gibt, nur ein endloses Suchen und Sich-Sehnen draußen vor den Türen. Verbannt, ausgestoßen, ausgesetzt und heimatlos, ohne Rechte, ohne Bleibe, ohne Stätte? Diesen Menschen der Einsamkeit wird Jesus sagen: Die Vögel haben ihre Nester und die Füchse ihre Baue, aber des Menschen Sohn hat keinen Ort, wohin er sein Haupt legen könnte. Ihr aber, kommt zu mir, ihr Beladenen, ihr Mühseligen, Geplagten, ich will euch frei machen und euch mitnehmen in das Haus meines Vaters.

Oh ja, und arm war es in Bethlehem. Und wisst ihr, was Armut ist? Wenn die Seele eines Menschen so hohl ist wie der Mund eines Verhungernden und so leer wie die Hand eines Bettlers am Wege. Und seht vor euch die Bilder der Armut von Frauen, deren Kraft nicht mehr ausreicht, die Fliegen aus den Augen ihrer verhungernden Kinder zu verjagen - wenn Armut bedeutet, die Zeitungen an den Straßenrändern aufzusammeln, um einen Ort zu finden, wohin man des Nachts sein Haupt legen könnte? Diesen Menschen der Armut wird Christus sagen: Ihr seid Gott nahe. Und wehe euch ihr Reichen.

Alle die Frierenden, die Dürstenden, die Ausgesetzten, die Heimatlosen und Mittellosen werden die Nacht von Bethlehem verstehen, denn so wird das Kind sagen:

Ihr, die ihr weint, selig seid ihr. Ihr, die ihr trauert, glücklich seid ihr. Ihr, die ihr noch leiden könnt, nahe seid ihr dem Reich Gottes.

Bethlehem können wir in unseren Herzen finden, aber auch Jerusalem kann in unseren Herzen präsent sein. In Jerusalem bewohnen andere die Häuser und Straßen. Dort trifft man die Satten, die Wohl-Situierten, die Eingerichteten, die Mächtigen, die Regenten, die Herrscher, die Kriegstreiber, die Kindestöter, die Herodianer. Sie bewohnen die Stadt der Mörder, wird das Markusevangelium später sagen. Dort erwartet man nichts, denn man fürchtet die Veränderungen. Dort klammert man sich an das, was man hat, errichtet Bollwerke und Bastionen, um den eigenen Luxus zu sichern. Niemand soll dort eindringen und die Ruhe und Wohlversorgtheit stören oder in Gefahr bringen. Nichts soll sich ändern, nichts soll sich wandeln. Wehe denen, die es versuchen daran zu tippen.

Doch Christus steht bereits vor den Toren. Darum beginnt der klassische Weihnachtspsalme mit folgenden Worten: Wächter der Nacht, stoß in das Schofar-Horn, denn der Messias ist da. Reißt die Wohlsituierten aus ihren Gemächern. Übergebt die Wichtigtuern ihrer verdienten Lächerlichkeit, denn die Trennwände zählen nicht mehr, die Menschen von Menschen trennen - hoch und niedrig, mächtig und ohnmächtig. Denn es gibt keinen Punkt der Demütigung mehr, bis zu dem sich Gott nicht gebeugt hätte. Eindringliche Worte.

Die Weihnachtsgeschichte hält uns manchmal den Spiegel vor, unserer Gesellschaft, unserer Zeit. Noch heute mag es stimmen, dass der Atmenwind der Worte unserer Mitmenschen kälter ist als die Atemwärme der Tiere an der Krippe. Waran gilt es etwas zu ändern.

Es liegt an uns. Es ist möglich der Bösartigkeit entgegenzutreten, der Weihnachtsbotschaft Raum zu geben – und damit der wahren Menschlichkeit. Man kann vom Rand der Unmenschlichkeit zurückkehren zu Mitgefühl und Wohlwollen. Es ist möglich, dass sich aus der Kälte der Nacht die Helle und Wärme des Tages erhebt. Es ist möglich, dass Einfühlsamkeit und wärmende Nähe die Einsamkeit vertreiben. Ja es ist möglich, dass aus all diese Erfahrungen eine besondere Empfindsamkeit der Seele erwächst und eine Fähigkeit, dem Anderen Heimat zu werden.

Wir müssen es Maria gleich tun und unser Herz zu einer Krippe machen. Das ist die Botschaft der Weihnacht. Dass wir uns frei und leer machen aller Gefühlskälte, von allem Egoistischen und Schädlichen, und uns öffnen für Gott und die Not der anderen.

Seit dieser Nacht gilt es, Gott seine Güte zu glauben und unser Herz bereitzuhalten als den Ort, an dem er wachsen kann. Denn Bethlehem ist unser Herz.

Amen